

Menschen mit Fluchterfahrungen in ihren Beziehungen beraten



Viele Menschen sind insbesondere im letzten Jahr aus ihrer Heimat zu uns nach Deutschland geflohen und suchen Schutz. Neben der Hoffnung auf ein sicheres Leben in Würde, bringen sie Erfahrungen von Unterdrückung, Gewalt, Krieg und wirtschaftlicher Not mit. Sie haben häufig eine gefährliche und lange Flucht hinter sich und warten nun geduldig, oft enttäuscht und ängstlich in Notunterkünften auf eine Perspektive. Mit Problemen in ihren Beziehungen wenden sie sich auch an unsere Beratungsstelle. Erste Erfahrungen in einer Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle sollen hier skizziert, Fragen zu Beratung gestellt und diskutiert werden.

Persönliche Betroffenheit – der Ausgangspunkt

Die Bilder der Menschen auf der Flucht und ihre Ankunft in unserem Land haben mich berührt und angeregt, über eigene Unterstützungsmöglichkeiten nachzudenken. Nicht an den Bahnhöfen zu stehen, machte mir schon ein schlechtes Gewissen. Ich war in keinem Netzwerk eingebunden, um mich ehrenamtlich zu engagieren und es fehlte auch die Zeit dafür. Warum nicht in meiner Arbeit eine Möglichkeit schaffen, Menschen mit Fluchterfahrungen zu unterstützen. Irgendetwas musste ich doch tun angesichts dieser dramatischen Ereignisse. Erste Diskussionen im Team dazu zeigten Bereitschaft, sich für ein „neues“ Arbeitsfeld zu öffnen, aber auch Skepsis, ob unsere Ressourcen und unser Beratungsangebot dazu passen würden.

Wir erhielten die Anfrage von den Mitarbeiterinnen einer Notunterkunft, ob wir eine Paarberatung für ein Paar übernehmen könnten, die mit heftigen Streitigkeiten aufgefallen waren. So bot sich eine erste Gelegenheit, Erfahrungen für eine Paarberatung mit einer Flüchtlingsfamilie zu sammeln. Die Notunterkunft war bereit, eine Dolmetscherin mitzuschicken.

Erste Begegnung

Zum ersten Gespräch kommen eine junge Frau (20), ein junger Mann (23) afghanischer Herkunft mit zwei kleinen Kindern, eine zweijährige Tochter und ein einjähriger Sohn sowie die Dolmetscherin. Das Paar ist mir sehr sympathisch, freundlich und zugewandt. Der kleine Junge schläft und das Mädchen beschäftigt sich sofort sehr still in der Spielecke. *Wie beginnen? Da ich keine Vorinformationen habe, ist es mir zum einen wichtig, die Situation der Familie kennenzulernen, zum anderen mich aber auch kundig zu machen, was kulturell angemessen ist, anzusprechen und achtsam mit möglichen Traumatisierungen umzugehen.* Ich stelle zunächst unsere Beratungsstelle und mich selbst vor, mache ein paar Vorschläge, wie dieses

Gespräch zusammen mit der Dolmetscherin verlaufen kann. Ich bitte das Paar, mir zu helfen, ihr Anliegen zu verstehen, die richtigen Fragen zu stellen und mir deutlich zu machen, worauf ich Rücksicht nehmen soll. Eigentlich ein Start wie in jeder Beratung und doch bin ich unsicher, ob es mir möglich sein wird, mich ausreichend in die Lebenswelt des Paares einzufühlen, da mir Informationen zum kulturellen Hintergrund, zu politischen Zusammenhängen und zu Fluchterfahrungen fehlen.

Die Geschichte der Familie (mehr zu der Geschichte der Familie siehe Kasten S. 54)

Frau und Herr B. haben die afghanische Staatsangehörigkeit. Herr B. wurde dort geboren und floh als 3jähriger mit seiner Familie vor dem Krieg in den Iran. Die Großeltern der Frau flohen schon in den siebziger Jahren in den Iran. Im Iran haben Menschen aus Afghanistan keine Chance. Es ist schwer, Arbeit zu finden und die Kinder haben nur geringe Bildungschancen. Afghanische Einwanderer werden wie Menschen zweiter Klasse behandelt.¹

Die Ehe des Paares wurde von den Eltern arrangiert. Herr und Frau B. haben sich zur Flucht entschlossen, um sich und ihren beiden Kindern eine Perspektive zu ermöglichen. Einen Monat waren sie unterwegs mit dem Auto, mit dem Zug und zu Fuß. Seit sechs Monaten leben sie in Deutschland und sind in einer Turnhalle untergebracht. Das bedeutet, die Familie lebt mit vielen

¹ „Afghanen sind im Iran Menschen zweiter Klasse. Illegale afghanische Einwanderer bleiben von jeglicher Bildung und Arbeit fern, dennoch sind sie für die iranische Wirtschaft ein wichtiger Faktor und werden demnach ausgebeutet. Die meisten von ihnen arbeiten in den großen Städten des Landes auf Baustellen unter härtesten, teils lebensgefährlichen Bedingungen. Viele von ihnen sind Jugendliche, fast Kinder, die dreizehn bis vierzehn Jahre alt sind. Sie haben keine Sozialversicherung, bekommen einen Hungerlohn und hausen in ärmlichen Baracken. Sobald diese Arbeiter nicht mehr gebraucht werden, werden sie einfach abgeschoben. Großstädte wie Teheran wachsen täglich, neue Hochhäuser werden gebaut und das U-Bahnnetzwerk wird erweitert. Die meiste Arbeit wird von genau diesen Afghanen verrichtet. Kein Wunder, die gebildete iranische Jugend hat keinerlei Interesse an solch niederen Tätigkeiten.“
(<https://pakhtunkhwa911.wordpress.com/2012/08/28/menschen-zweiter-klasse-afghanen-im-iran/> 27.02.2017 18:00)

Die Geschichte von Samira und Amir (Namen wurden geändert)

Samiras Großeltern kommen aus Afghanistan. Sowohl der Großvater als auch der Urgroßvater waren in Afghanistan im Gefängnis, wurden wieder freigelassen bzw. flohen und setzten sich dann schließlich mit der ganzen Familie in den Iran ab. Samiras Eltern waren Kinder, als sie in den Iran kamen. Samira ist als drittes von insgesamt acht Kindern im Iran geboren und aufgewachsen. Sie hat bis zur 8. Klasse die Schule besucht. Die Schule war teuer und eine Ausbildung war nicht möglich. Ihr ältester Bruder hatte es dennoch geschafft zu studieren. Das Diplom wurde ihm allerdings nicht ausgehändigt und er arbeitet heute als Schneider. Als Samira 16 war, wurde die Verbindung zu ihrem heutigen Mann über Cousinen arrangiert. Mit 18 zog sie dann schließlich aus ihrer Heimatstadt 900 km weg nach Teheran, um Amir zu heiraten und lebte bei seiner Familie. Sie habe auch mit der Schneiderei ein wenig Geld verdient.

Amir ist in Afghanistan geboren. Er war drei, als die Familie vor dem Krieg nach Teheran in den Iran floh. Er hat noch Erinnerungen an Schießereien, leere Patronenhülsen und an die Flucht über mehrere Tage durch Schnee. Er war der Älteste von insgesamt fünf Kindern. Seine Eltern waren ihm gegenüber sehr gewalttätig. Schon als 10jähriger musste er arbeiten. Die Arbeiten auf Baustellen und in Werkstätten waren dreckig und schwer. Erst hier in Deutschland, als er sich um seine Papiere und um seine Identifikation gekümmert hatte, erfuhr er die wahre Geschichte über seine Herkunft. Sein leiblicher Vater wurde in Afghanistan von den Taliban ermordet, als seine Mutter schwanger war. Der zweite Mann der Mutter drohte, ihn nach seiner Geburt zu töten, sodass er die ersten Lebenstage zu seiner Großmutter kam, die ihn dann

nach wenigen Tagen einem anderen Paar übergab. Dieses Paar adoptierten ihn nach mehreren eigenen Fehlgeburten und hat dann doch noch eigene Kinder bekommen können. Seine leibliche Mutter habe wohl noch versucht, ihn vor der Flucht zurück zu bekommen, was man ihr jedoch nicht ermöglichte.

Als junges Paar lebte die Familie im Haus der Eltern, zunächst in einem Zimmer und später hatten sie eine eigene kleine Wohnung im Haus. Die Flucht nach Europa planten sie als Möglichkeit, ihren Kindern andere Chancen zu geben. Letztlich packten sie in einer Nacht- und Nebelaktion alles zusammen und fuhren mit insgesamt 24 Personen (18 Erwachsene, 6 Kinder mit dem Auto Richtung türkische Grenze. Mit Schmugglern ging es ca. 15 Stunden zu Fuß übers Gebirge. Der Weg war gefährlich und immer wieder sahen sie tote Menschen. Quer durch die Türkei flohen sie weiter mit Autos, Bussen und auch immer wieder einige Stunden zu Fuß. Die schlimmste Etappe stand noch bevor. Von der Türkei ging es mit einem völlig überfüllten Boot weiter nach Griechenland. Samira und Amir hatten große Angst, diese Überfahrt nicht zu überleben. Als sie die Küste sahen, stürzten die Bootinsassen Autoscheinwerfern entgegen. Es waren Busse, die die Bootsflüchtlinge aufnahmen und in Camps brachten. Weiter ging es von Camp zu Camp, dann mit einer Fähre nach Athen und mit dem Bus nach Mazedonien. Dort haben sie zwei Tage an der Grenze gewartet, bevor sie weiter über Serbien, Kroatien nach Slowenien kamen. Von dort aus war es möglich, kostenlos Züge zu benutzen nach Wien und weiter nach Deutschland bis sie schließlich in Köln landeten. Samira und Amir waren ungefähr einen Monat unterwegs. Die Hoffnung, endlich irgendwo ankommen zu können und die Hoffnung auf ein besseres Leben hat den beiden während dieser beschwerlichen Flucht Kraft gegeben.

hundert anderen Menschen auf engstem Raum und hat keine Rückzugsmöglichkeiten. Das Paar hat Asyl beantragt und wartet nun auf das Erstinterview.

Das erste Gespräch

Das Paar berichtet von häufigen Streitigkeiten. Die Frau fühlt sich von ihrem Mann im Stich gelassen. Er kümmere sich nicht um die Kinder, besonders den Sohn lehne er ab. Er ginge nicht mit ihr und den Kindern nach draußen. Er schäme sich und zeige sich nicht gerne mit den Kindern in der Öffentlichkeit. Der Mann bestätigt die Informationen der Frau und schildert, dass er die Nähe zu seinen Kindern nur schwer ertragen könne.

Erste Fragen, die ich mir stelle: Was ist das Problem? Hat es mit Geschlechterrollen zu tun? Ist etwas vorgefallen? Was hat die Fluchtgeschichte mit der aktuellen Problematik zu tun?

Behutsam frage ich mich durch die Geschehnisse. Die Dolmetscherin ist mir nicht nur im Übersetzen eine wertvolle Hilfe. Selbst aus dem Iran stammend, ist sie mit den politischen und kulturellen Hintergründen vertraut. Ihre nonverbale Kom-

munikation, ihre Stimmlage sind wichtige Hinweise für mich, ob das Gespräch angemessen und ausreichend empathisch ist. So entsteht nach und nach ein Bild, das mich erahnen lässt, in welcher Situation sich dieses Paar befindet. Es gab noch eine dritte Schwangerschaft hier in Deutschland. Der Mann war dagegen und die Frau ließ sich überreden, das Kind abzutreiben. Dies hat die Beziehung zueinander erheblich gestört. Hinzu kommt, dass die Frau sich ohne die Erlaubnis des Mannes nicht alleine fortbewegen darf. Sie kann die erzwungene Nähe zu ihrem Mann kaum aushalten. Beide erzählen dies freundlich und erstaunlich offen und ich vermute, dass sich beide mir gegenüber angepasst verhalten. Als ich sie frage, ob es eher unüblich für sie ist, so offen die persönliche Lebenssituation und die Gefühle anzusprechen, bestätigen sie das. Ich wertschätze ihre Offenheit und informiere über das Vorgehen in Beratung und Therapie und ihre Freiheit, Fragen nicht zu beantworten, wenn sie es nicht wollen oder können. Dies scheint beide zu erleichtern.

Nun wage ich mich noch einen Schritt weiter. Mich irritiert die heftige Ablehnung des Mannes gegenüber den Kindern. Ich frage



den Mann, ob ich mich nach seiner Kindheit erkundigen darf. Er beschreibt, dass er mit viel Gewalt großgeworden ist. Die Erziehung war sehr streng. Schon als Kind musste er viel arbeiten und die Eltern haben ihn oft geschlagen. Er ist dabei deutlich berührt, wird unruhig und wirkt zwischendurch dissoziiert. Über die Dolmetscherin erfahre ich, dass Herr B. bereits einen Kontakt bei einer Psychotherapeutin hatte, um traumatische Erfahrungen aus seiner Kindheitsgeschichte und von seiner Flucht anzusprechen. Dies würdige ich und biete eine Erklärung an, warum es vielleicht so schwierig ist, gerade seinen kleinen Sohn anzunehmen. Vielleicht erlebe er im Blick auf seinen Sohn etwas von dem Schmerz seiner eigenen Kindheit. Nicht bewusst, aber unbewusst müsse er sich vor damit verbundenen Gefühlen der Angst und des Schmerzes schützen, indem er sich von seinem Kind fernhalte. Herr B. weint und seine Frau verfolgt anteilnehmend das Gespräch. Herr B. erzählt, dass es auch für ihn schlimm sei, seine Kinder so abweisend zu behandeln. Eigentlich wolle er das nicht. So überlegen wir zusammen, was beiden helfen könne, besser miteinander umzugehen. Er will versuchen, seiner Frau ein wenig mehr

Freiraum zu lassen und ab und zu etwas mit den Kindern alleine zu machen. Sie will versuchen, ihm mehr Verständnis entgegenzubringen, mehr die Zusammenhänge und auch sein Wohlwollen gegenüber den Kindern wahrzunehmen.

Für die Familie steht noch in dieser Woche ein Wechsel der Unterkunft an. Sie werden in ein Wohnheim verlegt, in dem sie als Familie ein eigenes Zimmer bewohnen können. Damit fällt auch die Zuständigkeit der jetzigen Betreuung weg und die Möglichkeit, die Dolmetscherin weiter in Anspruch zu nehmen. Sie erklärt sich dennoch bereit, zum nächsten Gespräch noch einmal mitzukommen, bis eine andere Lösung gefunden wird.

Überlegungen nach dem Gespräch

So anders als eine „normale“ Paarberatung, so wie ich sie tagtäglich in der Beratungsstelle führe, ist das Gespräch mit dem afghanischen Paar doch gar nicht. Und dennoch gibt es ein paar wesentliche Unterschiede.

1. **Kultureller Hintergrund**

Es braucht Zeit und besondere Achtsamkeit, den Kontext, in dem sich die Problematik

Hintergründe

„Offiziellen Angaben zufolge leben etwa zwei Millionen Afghanen im Iran. Da die meisten von ihnen Flüchtlinge sind, dürfte die Dunkelziffer jedoch weitaus höher liegen. Der Alltag dieser Menschen ist alles andere als einfach. Der Grund hierfür ist die Tatsache, dass die iranische Regierung afghanische Flüchtlinge systematisch diskriminiert, drangsaliert und benachteiligt.

Da Afghanistan schon seit Jahrzehnten von Krieg und Chaos heimgesucht wird, hat es im Laufe der vergangenen Jahre viele Afghanen in das Nachbarland verschlagen. Bei den meisten dieser Flüchtlinge handelte es sich um Hazara, einer aus Afghanistan stammenden, schiitischen Minderheit. Viele Hazara dachten anfangs, dass der ebenfalls schiitische Iran sie mit offenen Armen empfangen würde. Doch diese Hoffnung wurde schnell zerstört.

Ein weiteres Problem ist, dass auch Afghanen der zweiten Generation, sprich, Menschen, die im Iran geboren sind, der gleichen Diskriminierung ausgesetzt sind.

<https://de.qantara.de/inhalt/afghanische-fluechtlinge-im-iran-menschen-zweiter-klasse>
28.02.2017



des Paares zeigt, zu erfragen. Sowohl die politischen Zusammenhänge, der kulturelle Hintergrund des Paares als auch die Fluchtgeschichte sind von besonderer Bedeutung für die aktuellen Geschehnisse. Als Beraterin brauche ich dazu Informationen.

2. **Persönliche Betroffenheit**

Nur bedingt kann ich mich in die Lebenssituation einfühlen, da mir bestimmte Lebensbedingungen unvorstellbar erscheinen wie z.B. die Zwangsheirat, ein Leben in permanenter Diskriminierung, die Flucht mit zwei kleinen Kindern sowie das Leben mit hunderten von Menschen in einem Raum über einen so langen Zeitraum. Die persönliche Betroffenheit ist groß und das Schicksal berührt Rettungsimpulse. Doch gilt es, die Rahmenbedingungen als die Lebensumstände der Ratsuchenden ohne direkte Wertung und ohne Mitleid zu respektieren, sie als machbare Lebenswirklichkeit anzuerkennen und den Menschen mit Mitgefühl zu begegnen.

3. **Reflexionsebene**

Wie ich in der Beratung über die Geschehnisse sprechen kann, welche Ebene der Reflexion möglich ist, ist mir zunächst unklar. Auch das unterscheidet sich im Prinzip nicht von anderen

Beratungsgesprächen. Dennoch ist die Sorge größer, Grenzen zu überschreiten und Traumatisierungen zu berühren, zum einen, weil das Paar eher angepasst und fasst folgsam erscheint (ein Verhalten, das sie zum Überleben in all den Jahren benötigt haben), zum anderen, weil von Traumatisierungen ausgegangen werden kann.

4. **Arbeit mit einer Dolmetscherin**

Die Arbeit mit einer Dolmetscherin ist für mich neu, wenn auch in Fortbildung gelernt und erprobt. Ich spüre auch der Dolmetscherin gegenüber Respekt, die mit ihrer eigenen Lebensgeschichte die Hintergründe der Familie noch einmal ganz anders nachvollziehen kann, aber auch selbst davon berührt wird. Die Dolmetscherin gibt mir durch ihre Reaktionen indirekt Feedback zur Stimmigkeit des Prozesses. Sie kennt die Familie und hat sie schon in der Unterkunft und bei Behördengängen begleitet. So ist sie nicht nur Übersetzerin der Sprache und der Kultur, sondern auch vertraute Bindungsperson.

Die Verlangsamung des Beratungsprozesses durch die Übersetzungszeit erlebe ich als wohltuend. Dies ermöglicht mir, den Prozess besonders auf nonverbale Signale zu verfolgen. Zudem ist mehr Zeit, Gesagtes und Gehörtes nachklingen zu lassen.

5. **Unsicherheit des Beratungskontraktes**
Gleich zu Beginn des ersten Gespräches wird deutlich, dass auch die Perspektive der Beratung unsicher ist. Die Familie wechselt die Unterkunft und die Zusammenarbeit mit der neuen Betreuungseinrichtung muss erst geklärt werden. Es ist unsicher, wer mir nun als Dolmetscherin helfen kann und wie sich ein Wechsel in der Übersetzung auswirkt. Auch ist noch offen, ob die Familie überhaupt in Deutschland und wie lange sie in der neuen Unterkunft bleiben wird.

Die weiteren Gespräche

Vor dem nächsten Gespräch nehme ich Kontakt zu der neuen Unterkunft auf und bitte den kommenden Termin zu unterstützen.

Zum nächsten Gespräch kommt Frau B. allein mit ihren beiden Kindern und der Dolmetscherin. Auf die Frage, wie es ihr gehe, lächelt sie und sagt: „Gut!“

Der Mann wollte nicht mitkommen. Der Grund bleibt unklar. Frau B. berichtet von der Situation in der neuen Unterkunft. Die Familie hat nun ein eigenes Zimmer, das sie

zusammen mit dem jüngeren Bruder des Mannes bewohnen. Die Enge und das ständige Zusammensein sind für sie unerträglich. Zwar habe der Mann seine Beziehung zu den Kindern verbessert, aber sie fühle sich nach wie vor eingeeengt, dürfe nicht alleine die Unterkunft verlassen, ohne dass ihr Mann mehrmals hinter ihr her telefoniere. Auch gibt es weiterhin viel Streit. Am liebsten würde sie sich von ihrem Mann trennen und denkt an Scheidung.

Frau B. wirkt in Aufbruchsstimmung. Sie ist interessiert an dem Leben der Frauen in Deutschland. Sie würde gerne die deutsche Sprache lernen und irgendwann Arbeit finden. Im Iran hat sie zeitweise als Schneiderin gearbeitet. In der Unterkunft gibt es keine Beschäftigung für sie und auch keinen Kontakt zu den anderen. Es scheint so, dass die Familie die meiste Zeit im Zimmer verbringt und die Bewohner untereinander kaum Kontakte knüpfen. Ich ermuntere Frau B., doch mit den anderen Frauen ins Gespräch zu kommen und sich gegenseitig zu unterstützen. Es wird deutlich, dass man in ihrem Kulturkreis nicht über die privaten Angelegenheiten spricht, auch nicht in



dieser besonderen Notsituation, gemeinsam als Flüchtlinge hier in Deutschland. In den Unterkünften leben zudem Menschen aus unterschiedlichen Ländern. Frau B. hat eher die Idee, sie müsse es allein schaffen. Ich folge nicht der Trennungsidee sondern überlege mit Frau B., wie sie sich zunächst kleine eigene Freiräume schaffen kann. Zudem bitte ich sie, ihren Mann zum nächsten Gespräch zu motivieren und ihm mitzueilen, dass wir ihn brauchen. Nach diesem Gespräch nehme ich erneut Kontakt zu einer Mitarbeiterin der Notunterkunft auf und bitte sie, Frau B. zu unterstützen, evtl. durch eine Ehrenamtlerin oder durch die Teilnahme an bestehenden Angeboten. Dabei erfahre ich, dass keine Ehrenamtler mehr zur Verfügung stehen. Die Angebote, wie Nähen oder Sport werden eher wenig wahrgenommen. Sie bestätigt meinen Eindruck, dass sich die Familien überwiegend in ihren Zimmern aufhalten. Dennoch erhalte ich die Zusage, dass sie sich noch einmal besonders um die Familie kümmern möchte.

Ich frage mich, wie man es nur aushalten kann, den ganzen Tag mit fünf Personen in einem Zimmer zu verbringen. Es gibt kaum etwas zu tun. Essen wird in der Notunterkunft angeboten. Das bedeutet, die Familien kochen nicht selbständig. Es gibt keine Arbeitserlaubnis, die Zukunft ist ungewiss und auch die Kinder sind noch nicht in einem Kindergarten betreut. Im Beratungsraum verhalten sich die beiden Kinder still, spielen ein bisschen und reagieren sofort, wenn die Eltern ihnen etwas verbieten. Eine Situation, die ich sonst in Beratung mit kleinen Kindern nicht kenne. Früh mussten die Kinder lernen, dass es keinen Bewegungsraum gibt und sie sich still anpassen müssen. Das erschreckt mich.

Zum nächsten Gespräch kommen Frau B. und Herr B. wieder gemeinsam. Sie werden begleitet von Frau G., einer Dolmetscherin der jetzigen Unterkunft. Die Konflikte des Paares sind weniger eskalierend, nun aber grundlegender. Der Mann hat sich entschieden, Christ zu werden. Das macht ihn für seine Frau unrein und sie kann seine Nähe kaum ertragen. Der Mann tut sich nach wie

„Die EU ist besorgt über die wachsende Zahl afghanischer Flüchtlinge, die sich nach teils jahrelangem Aufenthalt im Iran auf den Weg nach Europa machen. Von drei Millionen afghanischen Flüchtlingen im Iran seien schon „mehrere Tausend unterwegs“, sagten EU-Diplomaten in Brüssel. Vielen fehle im Iran die wirtschaftliche Perspektive. Hinzu komme die schwindende Hoffnung, wegen der schlechten Sicherheitslage in ihre Heimat zurückkehren zu können. Nach Angaben der EU-Grenzbehörde Frontex sind Afghanen bereits die zweitgrößte Gruppe von Flüchtlingen, die in Griechenland ankommt. Im Jänner machten sie mit gut 16.000 Menschen rund 23 Prozent der Eintreffenden aus. Nach einer Schätzung des UN-Flüchtlingshilfswerks UNHCR kam rund ein Drittel der Afghanen aus dem Iran, wo sie teils jahrelang gelebt haben oder geboren wurden.“

<http://diepresse.com/home/ausland/aussenpolitik/4944068/EU-besorgt-ueber-wachsende-Zahl-von-Afghanen-aus-dem-Iran> 27.02.2017

vor schwer, dass seine Frau alleine bzw. mit den Kindern alleine unterwegs sein will. Das gehöre sich nicht für eine Frau und er müsse es ihr erlauben. Ich erzähle davon, wie Männer und Frauen heute in Deutschland leben, dass es nicht immer so war und die Frauen für die Emanzipation kämpfen mussten. Auch seien die Menschen in unserem Land frei, sich für eine Religion zu entscheiden.

Auf dem Hintergrund ihrer Kultur könne ich es gut verstehen, dass diese Veränderungen, die gerade jeder von ihnen anstrebe, die Beziehung belasten. Dennoch, so wird in der Auseinandersetzung mit den Gründen zur Flucht deutlich, dass beide sich nach Freiheit, Anerkennung ihrer Würde und nach Chancen für die Zukunft der Kinder sehnen.

Ich konnotiere beide Veränderungsimpulse als erste Schritte, dieser Sehnsucht gerecht

zu werden. Der Mann möchte mit dem Wechsel der Religion dokumentieren, dass er sich gegen die Politik von Afghanistan und den Iran wendet und deren Vereinnahmung von Religion. Frau B. möchte selbstbestimmter leben. So sind beide dabei, sich einerseits neu zu orientieren und zu integrieren, andererseits bleiben beide auf unterschiedliche Weise ihrer Herkunft und deren Normen treu – die Frau in ihrer Religion und der Mann in seinen Rollenbildern. Dass sie sich unterschiedliche Wege ausgesucht haben, den Konflikt zwischen Veränderung und Treue gegenüber ihrer Herkunft zu lösen, macht es im Miteinander schwer. Die in der Beratung entstandene Sichtweise ermöglicht es dem Mann, seiner Frau erneut zuzusichern, dass sie auch allein oder mit anderen Frauen etwas unternehmen dürfe. Frau B. fällt es wesentlich schwerer, ihrem Mann entgegen zu kommen. Im Leben auf engstem Raum entwickelt sie zeitweise Aversionen gegen ihn. Die Dolmetscherin schlägt vor, dass ich die Familie mit einem Schreiben unterstützen könne, dass sie evtl. ein zweites Zimmer bekommen können, um die Lage zu entzerren. Beide sind damit einverstanden.

Überlegungen

Ich frage mich, ob die genannten Hypothesen

hilfreich sind, ob diese Art Zusammenhänge herzustellen, für das Paar nachvollziehbar ist. Eine große Resonanz löst das Gespräch bei der Dolmetscherin aus. Nicht nur als Übersetzerin steht sie in der Unterkunft zur Verfügung sondern wird oft als erste Ansprechpartnerin für alle Belange und Probleme aufgesucht. Durch die Sprache steht sie für Sicherheit und Heimat. Frau G. helfen die genannten Hypothesen, die starken Differenzen des Paares anders zu bewerten.

Die nächsten beiden Gespräche führe ich mit Frau B. und der Dolmetscherin alleine. Ihr Mann habe andere Termine. Frau B. wirkt zunehmend depressiv. Auch sie habe keine Lust mehr, sich um die Kinder zu kümmern und Deutsch wolle sie auch nicht mehr lernen. Ich verstehe, dass ihr die Mühe der Flucht zunehmend umsonst und aussichtslos erscheint. Eine mögliche Abschiebung droht. Zunächst gilt es, die aufschiebende Wirkung der Klage abzuwarten. Frau B. wirkt hoffnungslos. Sie erzählt auch von vielen Gedanken und Träumen um das abgetriebene Kind. Erst jetzt ist Platz für die Trauer und es ist hier in der Beratung das erste Mal, dass sie darüber spricht. Es tut ihr gut. Scham- und Schuldgefühle bekommen einen Platz. Die Anonymität in der Beratung gibt ihr die Möglichkeit, ihren Gedanken und Emotionen Ausdruck zu verleihen. Sie würde niemals mit anderen Frauen darüber sprechen. Am Ende ist sie sehr erleichtert.

Bis zur nächsten Beratung vergeht etwas Zeit. Die formalen Dinge bzgl. einer drohenden Abschiebung sind erledigt. Beide scheinen wieder mehr motiviert, Deutschkurse zu besuchen. Ihr Miteinander beschreiben sie als friedvoller. Es gibt keine Möglichkeit, einen zweiten Raum zu bekommen. Dennoch gibt es mehr Bewegungsräume für die einzelnen Familienmitglieder. Die Tochter besucht inzwischen einen Kindergarten. Die Deutschkurse finden für Mann und Frau zu unterschiedlichen Zeitpunkten statt, sodass sie sich in der Kinderbetreuung abwechseln. Beide sorgen sich um die ungewisse Zukunft. Ein weiteres Thema wird vom Paar nicht benannt. Wir

Zum Weiterlesen

BADE, K., *Die sogenannte Flüchtlingskrise: Wissenschaft, Politik und Gesellschaft in Deutschland*. Festvortrag auf der Eröffnungstagung des Zentrums Flucht und Migration der Universität Eichstätt-Ingolstadt in Eichstätt am 14.4.2016. Zugriff am 13.03.2017 unter http://kjbade.de/wp-content/uploads/2016/06/2016-04-14_Fluechtlingskrise_Festvortrag_UniversitaetEichstaett-Ingolstadt.pdf

NEUDECK, R. (2016). In uns allen steckt ein Flüchtling. München: C.H.Beck.

<https://www.proasyl.de/hintergrund/hinweise-fuer-afghanische-fluechtlinge-und-ihre-beraterinnen/>. Zugriff am 13.03.2017

vereinbaren, dass sie sich nun bei Bedarf in der Beratungsstelle melden können.

Vorläufiges Ende der Beratung

Sicher gäbe es weiteren Beratungsbedarf, doch mir scheint, dass sich die Konfliktsituation des Paares beruhigt hat. Das Paar braucht nun eher juristische Unterstützung, um für ihr Bleiberecht zu kämpfen, braucht Sozialbetreuung, um sich trotz einer möglichen Abschiebung zu integrieren, die Sprache zu lernen und Kontakte zu knüpfen. Hinzu kommt, dass die zeitlichen Ressourcen der Dolmetscherin begrenzt sind und viele andere Anfragen auf sie warten.

Ich habe das Gefühl, ich habe meine Arbeit gemacht, verstanden, was das Paar bewegt und welche Konflikte sie gerade unter Berücksichtigung ihrer ganz besonderen Lebenssituation und ihrer Geschichte mitbringen. Einen Raum zu eröffnen, um aussprechen zu können, was schmerzt und quält, Empathie zu erleben durch die Dolmetscherin und durch mich als Beraterin, die Sinnhaftigkeit der Konflikte mehr zu verstehen und ein paar Hilfestellungen an die Hand zu bekommen, war trotz Sprach- und Kulturbarrieren möglich. Dennoch bleibt ein Unbehagen, die Familie allein zu lassen und die Rahmenbedingungen der Flüchtlingspolitik zu akzeptieren.

Resümee

Die Geschichte von Frau und Herrn B. ist eine Fluchtgeschichte über mehrere Generationen hinweg. Schon die Vorfahren flohen und machten sich auf, einen Ort zu finden, an dem sie in Sicherheit und Menschenwürde leben können. Ich finde die Vorstellung unerträglich, dass diese junge Familie möglicherweise nach Afghanistan abgeschoben wird. Wie schon die Eltern und Großeltern, die Krieg und Verfolgung erlebt haben, sich fremd und diskriminiert im Iran fühlten, hat dieses Paar den Mut aufgebracht, mit zwei kleinen Kindern der Sehnsucht nach Frieden und Freiheit zu folgen. Dafür haben sie die Strapazen der Flucht in Kauf genommen und ihre Familien

verlassen. Die nicht frei gewählte Partnerschaft kann möglicherweise an all diesen Erfahrungen zerbrechen. In der Beratung war es möglich, das junge Paar in ihrem aktuellen Konflikt zu unterstützen. Die politische Dimension und die Bedingungen für Flüchtlinge hier in Deutschland blieben außen vor. Um mir jedoch ein Bild von den Lebensbedingungen hier zu machen, habe ich die Familie in ihrer Unterbringung besucht. Ein Dach über dem Kopf zu haben und die nötigsten Dinge zum Leben zu bekommen, sichert die Grundbedürfnisse. Die Mitarbeiter der Einrichtungen bemühen sich sehr, die Familien zu betreuen und sie mit aufkommenden Problemen an andere Stellen zu delegieren.

Die unsichere Perspektive hier in Deutschland, das lange Warten, die Beschäftigungslosigkeit, der Verlust von vertrauten Beziehungen und Intimität sowie die fehlenden Sprachkompetenzen können die Paar- und Familienbeziehungen destabilisieren. Unterschiedliche Erwartungen, unterschiedliche Verarbeitung der Ereignisse, unterschiedliche Strategien der Integration führen zu Enttäuschungen und Differenzen. Zudem gibt es häufig Traumata, die sich auch auf die Beziehung verstörend auswirken.

Paarberatung für Menschen anzubieten, die nach ihrer Flucht bei uns angekommen sind, halte ich für sinnvoll. Sie in ihren Paardynamiken zu verstehen und zu begleiten hilft, die Stabilität der Familien zu verbessern und die Resilienz zu erhöhen. Wir als Beratungsstellen können so einen Beitrag zum Willkommen und zur gelingenden Integration leisten.

Ich danke Frau und Herrn B., dass sie mir ihre Geschichte erzählt haben. Durch die persönliche Begegnung habe ich mehr von dem verstanden, was Menschen bewegt, Familie und Heimat aufzugeben, Anteil genommen an dem, was sie auf ihrer Flucht erlebt haben und was sie sich von einem Leben in Europa erhoffen. Ich wünsche Ihnen sehr, dass ein Teil ihrer Hoffnung Wirklichkeit werden darf.

Ursula Dannhäuser

